

*Zouhar, Jan/Pavlincová, Helena/Gabriel, Jiří: Česká filosofie v letech protektorátu. Poznámky k tématu [Die tschechische Philosophie in den Protektoratsjahren. Anmerkungen zum Thema].*

Masarykova univerzita, Brno 2007, 340 S.

Zunächst ist zu würdigen, dass der Brünner Band in gewisser Hinsicht Neuland betritt und in verdienstvoller Kleinarbeit ein wenig erschlossenes Territorium ausmisst. Er knüpft zwar an einige Vorarbeiten der letzten Jahre an, nicht zuletzt an die gesammelten Schriften Jan Patočkas, Miloš Havelkas „Streit um den Sinn der böhmischen Geschichte II“ und insbesondere die Textauswahl „Filosofie za protektorátu“ (Philosophie während des Protektorats, Brno 2006), die das zuvor gemiedene Thema enttabuisiert und teilweise erschlossen haben; aber erst durch die zu besprechende Arbeit zeichnet sich ein Gesamtpanorama des tschechischen philosophischen Schaffens jener Jahre ab.

Ein paar kritische Einwände gäbe es jedoch vorzubringen: Erstens handelt es sich keineswegs um „Anmerkungen zum Thema“, sondern um eine beinahe kommentarlose Bestandsaufnahme mit zurückhaltender Inhaltsangabe und nur partiellen Informationen über die jeweiligen Autoren; zweitens fließen in das Bild auch Werke aus der Zeit der so genannten Zweiten Republik, also vor dem 15. März 1939, mit ein, ebenso wie in der Emigration verfasste und andere erst später veröffentlichte Schriften. Solche Überschneidungen sind unvermeidlich, obwohl vieles davon nicht als „Philosophie der Protektoratszeit“ zu bezeichnen ist. Drittens ist die Definition „tschechische Philosophie“ unscharf, sowohl als „Ausdruck des Nationalbewusstseins“ als auch gegenüber Nachbardisziplinen, etwa den Naturwissenschaften, der Theologie, Rechtstheorie oder Ästhetik. Die Entscheidung für eine breite, pragmatische Konzeption (die nur Kollaborateure und die deutsche Universitätsphilosophie der Zeit ausblendet) ist aber nachvollziehbar.

Den ergiebigsten Teil des Bandes bildet eine Inventur der wichtigsten Zeitschriften (Josef Králs „Česká mysl“, Ferdinand Pelikáns „Ruch filosofický“, der Olmützer katholischen „Filosofická revue“, Josef L. Hromádkas „Křesťanská revue“,

Innocenc A. Bláhas „Sociologická revue“, Josef Maceks „Naše doba“, Václav Černýs „Kritický měsíčník“), die sich allerdings nur zum Teil bis Kriegsende halten konnten. Allein der „Naše doba“ werden über 40 Seiten gewidmet. Die innere und die äußere Zensur, die Unterstützung durch den Historiker Jan Kapras als Schulminister, die rechtzeitige Flucht Josef Hromádkas und Jan B. Kozáks in die Vereinigten Staaten, das Überleben J.L. Fischers in der holländischen Illegalität, Hinrichtung oder Tod im KZ einer Reihe Weiterer bilden die nur teilweise beleuchteten Rahmenbedingungen tschechischen Philosophierens in der Protektoratszeit. Diese Umstände und die Schließung der Hochschulen mitbedacht, kommt eine überraschend eindrucksvolle Bilanz zustande, die aus verschiedenen, vor allem ideologischen Gründen in Vergessenheit geraten war: Einige der Überlebenden, vor allem Patočka, Černý, die Thomisten waren seit 1948 kaltgestellt, andere, wie Ladislav Rieger, Svoboda oder Jiřina Popelová, bekannten sich zum Marxismus, ihre eigene Vergangenheit war ihnen peinlich geworden.

Die Publizistik der meist zwangspensionierten Hochschullehrer erweist sich – gegen das gängige Vorurteil über die tschechische Philosophie – als auf meist hohem Niveau, ihr Problembewusstsein muss den internationalen Vergleich nicht scheuen. Sie enthielt sich zwar gezwungenermaßen einiger Themen, wich aber keineswegs nur auf Philosophiegeschichte und Übersetzungen klassischer Werke aus. Auf gelegentliche Konzessionen an die Protektorats-Sprachregelungen (V-Zeichen, Heydrich-Nekrolog, einzelne antisemitische Entgleisungen, Besprechungen offizieller Publikationen) wird kaum eingegangen; aber weder die Herausgabe und Kommentierung deutscher Denker – von Herder und Kant, Hegel und Nietzsche bis zu den politischen Schriften Friedrichs des Großen – noch die von Hobbes und Machiavelli kann schon als Anbiederungsversuch gewertet werden. Eher ging es darum, Kontinuität zu bewahren, Präsenz zu zeigen.

Von erheblicher Bedeutung war die von František Kovárna im Verlag Václav Petr herausgegebene kleine Schriftenreihe „Svazky úvah a studií“ (Bände der Betrachtungen und Studien): bis Ende 1944 gelang es, 92 für eine breitere Öffentlichkeit bestimmte Broschüren herauszubringen, darunter Albína Dratvová „Trauer der Gebildeten“ (1940), Karel Svobodas „Die Antike und die Gegenwart“ (1940), Patočkas „Die tschechische Kultur in Europa“ (1939), František Fajfrs „Hegels Philosophie“ (1940), Josef Tvrdýs „Ansichten über Helden“ (1940), František Bauers „Machiavelli und Machiavellismus“ (1940), Popelová „Wahrheit und Gewissheiten“ (1941), des Brünner Juristen Zdeněk Neubauers „Werte und Wertungen“ (1942), František Linharts „Jesu historische Bedeutung“ (1940). Die Hefte wurden in den Zeitschriften meist kenntnisreich besprochen, sodass trotz der repressiven Bedingungen immer noch ein tschechischer theoretischer Diskurs bestand.

Dieser knüpft auch an größere Monografien an, über die der Band in Form von Kurzbesprechungen (mit längeren Zitaten, aber unter weitgehender Enthaltung von Werturteilen) informiert. Es handelt sich um sehr unterschiedliche Werke wie Ladislav Riegers „Idee der Philosophie“ (1939), J.L. Fischers „Nationale Tradition und die tschechische Philosophie“ (1939), des Biologen Vladimír Úlehlas „Nachdenken über das Leben“ (1939), Rudolf I. Malýs „Marx und Rom“, Innocenc A. Bláhas „Wissenschaftsmoral und moralische Erziehung“ (1940), Mirko Nováks „Tschechische

Ästhetik“ (1941), Dratvovás „Ethik schöpferischer Arbeit“ (1941), František Žilkas „Unser Christentum“ (1941) etc. Berichtet wird auch über Hromádkas in den USA erschienene Monografie über Emanuel Rádl, „Der Don Quijote der tschechischen Philosophie“ (1943), sowie weitere Kriegspublikationen des außerordentlichen Theologen, ebenso wie Rádls eigene posthum, erst 1946 publizierte Schrift „Trost der Philosophie“. Man mag sich fragen, ob nicht nur Josef Čapeks KZ-Aufzeichnungen, sondern auch die erst 2005 veröffentlichten Betrachtungen seines Bruders Karel aus dem Jahr 1938 in die Bestandsaufnahme gehören. Erwähnenswert ist jedenfalls die „Psychologie des Lebens im KZ Theresienstadt“ (1947) des Deutsch-Pragers Emil Utitz. Die Autoren fügen dem Text einige Porträts verfolgter bzw. ermordeter, vorwiegend Brünnener Professoren sowie einen chronologischen Überblick der Ereignisse hinzu. Eindrucksvolle Zeitzeugnisse stellen Auszüge aus dem Programm für den Umbau der Tschechoslowakei nach dem Krieg aus dem nicht-kommunistischen Widerstand PPVZ (1939-1941) und aus einer Sammlung unveröffentlichter Leitartikel (für „Naše doba“) Emil Svobodas dar, die unter anderem Betrachtungen über individuelle und kollektive Schuld enthalten.

Die verdienstvolle Arbeit wagt keine Gesamtanalyse und scheut auch vor den Themen tschechische Selbstkritik (d. h. Kritik an Masaryks Republik), antidemokratischer Selbsthass und Kollaboration zurück. Doch erschließt bereits die bloße Bestandsaufnahme ein überaus reichhaltiges und anregendes Material, das über die Frage nach den weiteren Schicksalen der Autoren hinaus eine Menge weiterer bedenkenswerter Fragen aufwirft.